**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

**Band:** 45 (1974)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Aus den Regionen

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Aus den Regionen

## Aargau

Projekt Krankenheim **Gnadental** baureif. Die Baukosten sind auf 28 Mio. Franken veranschlagt, Baubeginn soll Frühjahr 1975 sein. Das Konzept entspricht dem Standardkatalog für aargauische Krankenheime. Die Baukosten trägt laut Spitalgesetz der Staat. Falls die Sicherstellung der Finanzen rechtzeitig gelingt, sollten im Herbst 1975 die Pflegerinnenschule und das Personalhaus bezogen werden können. Die gleichzeitige Restaurierung der Kirche erfolgt unter Denkmalschutz.

**Hermetschwil.** Das Kinderheim St. Benedikt, heute über 100 Jahre alt, hat finanzielle Sorgen. Unter der Mithilfe der Region wurde deshalb ein Basar organisiert. Das Heim beherbergt heute 50 verhaltensgestörte, erziehungsschwierige Kinder von 4—16 Jahren der Hilfsschule B. Die finanziellen Schwierigkeiten sind einerseits auf die vor zwei Jahren verwirklichten Neubauten, andererseits auf die Umstellungen im Personalsektor zurückzuführen. Das Heim wurde früher von Ordensschwestern geführt.

**Baden.** In der Alterssiedlung Kehl, die seit einiger Zeit bezogen worden ist, konnten das Altersheim und die Pflegestation besichtigt werden. Die Alterssiedlung ist, abgesehen von den voll subventionierten Baukosten, selbsttragend. Die Taxe auf der Pflegeabteilung ist für Patienten mit weniger als 6500 Franken Jahreseinkommen auf Fr. 30.— pro Tag festgesetzt, für solche über 14 500 Franken auf das Doppelte. Im Altersheim liegt sie zwischen 22 bis 44 Franken pro Tag. Die Einzimmer-Wohnungen schwanken zwischen 156—300 Franken, die Zweizimmer-Wohnungen zwischen 204—360 Franken im Monat. Die Heimleiter, J. und E. Bigler, bemerken dazu, dass Betagte mit einem Minimaleinkommen von den heutigen Pensionspreisen hart betroffen werden.

## Appenzell

**Trogen.** Laut einer Erhebung besteht im ganzen Kanton ein erheblicher Mangel an Pflegebetten. Eine Kommission prüft nun die Möglichkeit für einen Zusammenschluss des Bezirkes Vorderland und die Gemeinden Speicher und Trogen, wobei das Krankenhaus Trogen zum Chronischkrankenheim umfunktioniert würde.

## Basel

**Basel:** Der Christliche Verein «Offene Tür», der sich der Strafentlassenenfürsorge annimmt, hat eines seiner beiden Heime, dasjenige an der Davidstrasse, mit Hilfe von privaten Spenden umgebaut. Es enthält nun geräumige Ein- und Zweibett-Zimmer, Duschen, Toilettenräume, eine moderne Küche, ferner einen Bastel- und Musikraum. Als Heimleiter amten Fredi und Vreni Vogelsanger. Sie werden unterstützt durch ein Team, bestehend aus Seelsorgern, Pädagogen, einem Psychoanalytiker, Therapeuten und Sozialarbeitern. Ziel ihrer Aufgabe ist es, den zehn aufgenommenen Burschen ein familiäres Heim zu bieten und sie durch eine intensive Therapie zu resozialisieren.

## Bern

Nachdem der Ständerat der Aenderung des Betäubungsmittelgesetzes zugestimmt hat, befasste sich der Nationalrat mit der Detailberatung. Nachfolgend die wesentlichen Punkte:

— Das neue Gesetz schafft eine Handhabe, um dem Missbrauch zu begegnen.
— Die Strafen für Händler und Zwischenhändler sind verschärft worden. Es können Zuchthausstrafen ausgesprochen und Geldstrafen bis zu einer Mio. Franken angeordnet werden.
— Der Konsum von Drogen wird ebenfalls bestraft. Bei geringfügigen Mengen kann lediglich eine Verwarnung erfolgen.
— Wer sich einer ärztlichen Behandlung unterzieht, kann evtl. straffrei ausgehen.

Mit diesen Massnahmen hofft man, das Drogenproblem in den Griff zu bekommen.

**Ringgenberg:** Der Verein Kinderheim Sonnenblick gewährte mit zwei Tagen der offenen Türe den Aussenstehenden Einblick in Wesen und Ziel der Aufgabe des Kinderheims. Es ist heute Sonderschule für praktisch bildbare Kinder, die in drei Stufen, dem Sonderkindergarten (7 Kinder) für 5—9jährige, der Unterstufe (7 Kinder) für 7—12jährige und der Mittel- und Oberstufe (8 Kinder) für 10—16jährige gefördert werden. Die Sonderschule ist von der IV anerkannt und wird, neben Bundes- und Kantonsbeiträgen, weitgehend von ihr finanziert. Zur heilpädagogischen Ausbildung auf antroposophischer Grundlage stehen dem Heimleiterehepaar Seyffer 12 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen als Gruppenmütter, Gruppenhelfer, Lehrer, Fachlehrer und Hauspersonal zur Verfügung. Ziel und Aufgabe aller Mitarbeiter ist es, jedem Kind die bestmögliche Schulung, Therapie und Förderung zukommen zu lassen, d. h. ausser dem Erlernen der Kulturtechniken wird grosses Gewicht auf praktische Tätigkeit gelegt.

**Langnau i. E.:** Die Kommission für Gemeinnützigkeit der OGG (Oekonomisch-gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern), die sich aus Vertretern verschiedenster Institutionen der privaten Fürsorge zusammensetzt, tagte im Pflegeheim Bärau, um sich an Ort und Stelle über die Altersbetreuung zu informieren. Die traditionelle Studientagung der OGG wurde auf den 15. November 1974 im Kursaal Bern angesetzt. Ihr Thema: «Die Eingliederung psychisch- und anfallkranker Menschen in unserer Gesellschaft.» Als Referenten wirken mit: Prof. Dr. Walther, Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik Waldau, und Dr. Jenzer, Langenthal (Probleme der Epilepsie). Die Grundreferate werden ergänzt durch einen Film: «Die unsichtbaren Schranken» sowie Beispiele aus der praktischen Tätigkeit in Rehabilitationszentren.

**Langenthal:** Dem Akutspital Langenthal, das in letzter Zeit für rund 30 Mio. Franken zu einem leistungsfähigen Regionalspital ausgebaut worden ist, soll eine Geriatrieklinik angegliedert werden mit dem Ziel, die kranken Betagten durch sinnvolle Betreuung und Anleitung wieder ins häusliche Leben zurückzuführen. Gleichzeitig wurde auch für die Rekrutierung des Personals gesorgt. Im Frühjahr 1975 wird eine Krankenpflegerinnenschule mit anderthalbjährigem Lehrgang »Krankenpflegerin FA SRK» eröffnet werden. Dabei stehen drei wesentliche Aspekte im Vordergrund:

— die Schülerinnen sollen durch eine solide Grundausbildung fähig sein, im Pflegeheim selbständig eine Abteilung zu leiten oder im Akutspital im Team mitzuarbeiten
— Die Pflegerinnenschule soll einen Beitrag leisten zur Behebung des Mangels an Pflegepersonal, hauptsächlich in kleineren Bezirksspitälern
— Die Schule will einen Beitrag leisten an den Aufbau der häuslichen Krankenpflege im Rahmen einer sinnvollen Regionalplanung (Gemeindepflege). Der Hauptakzent in der Ausbildung liegt auf der praktischen Krankenpflege, der Grundpflege.

## Glarus

**Linthal:** Das Flipp-in, eine Hilfsorganisation für gefährdete Jugendliche, eröffnete im September ein zweites therapeutisches Heim, wodurch die Aufnahmekapazität auf 25 Kinder und Jugendliche anstieg. Für die Koordinationsgruppe Jugendarbeit besteht nun die Möglichkeit, Jugendliche in Not sofort zu plazieren. Der Koordinationsgruppe Jugendarbeit gehören noch weitere 14 Jugendhilfsorganisationen an.

## St. Gallen

**Grabs:** Im Pflegeheim Grabs für die Gemeinden des Bezirkes Werdenberg konnte das Aufrichtefest gefeiert werden. Das Heim weist 60 Pflege- und 21 Personalbetten auf, und die Baubehörde hofft, dass es innert Jahresfrist bezogen werden kann.

**St. Gallen:** Das seit Frühjahr 1974 bestehende Wohnheim mit Eingliederungswerkstätten für Behinderte im ehemaligen Mädchenheim Waldburg ist zweckentsprechend umgebaut worden und konnte Ende September vorgestellt werden. Gegenwärtig sind 18 Behinderte in der Werkstatt tätig, neun Mädchen leben im Wohnheim. Da im Raume St. Gallen eine Eingliederungswerkstätte für schwer Behinderte fehlte, konnte nun eine Lücke ausgefüllt werden.

**Abtwil:** Aus dem Jahresbericht pro 1973 der Langhalde, Heimleiter Christian und Hanny Santschi-Amstutz. Christian Santschi stellt ihm folgende Betrachtung voran:

«Es ist so: Bei allen Revolutionen will man im Anfang das Kind mit dem Bad ausschütten. Man hatte recht, den Tempel des Herrn zu reinigen; aber man fühlet jetzo schon, dass man im Eifer seine Mauern zerstossen hat und man wird zurückkommen und die Mauern wieder aufbauen.»

Das sind Pestalozzis Worte aus «Lienhard und Gertrud» und zwar die Stelle, wo Junker Arner und der Pfarrer sich über den Aberglauben der Menschen unterhalten. Vor 200 Jahren ... Da Erziehung etliches mit der Glaubenshaltung der Erzieher zu tun hat und weil Pestalozzi die Kraft dazu aus dem Glauben geschöpft hat, versuchte ich die Stelle auf unsere Zeitverhältnisse zu übertragen. Wir sind doch keine abergläubischen Menschen mehr — müsste man denken. Aber es gibt halt doch um die Pädagogik und Psychologie herum viele Eiferer, die mit ungeeigneten Werkzeugen und gut geschliffenen Zungen dem göttlich gefügten Mauerwerk der Menschenbildung und der Erziehung Schaden zufügen, Zwar fangen andere auch wieder an, sich darauf zu besinnen, welches denn eigentlich der ursprüngliche Erziehungsauftrag dem Kind gegenüber sein muss. Diese werden es denn eines Tages auch sein, die mit unendlicher Geduld und Mühe das Fundament echter, richtig verstandener Autorität instand stellen werden, ohne sehr nach Zeit und Lohn zu fragen.

Wir hegen die gute Hoffnung, die geistigen Stürme in allen öffentlichen Lebensbereichen möchten bald ihre volle Wucht erreicht haben und allmählich abzuklingen beginnen, weil sie doch nach und nach wertvolle Menschenkraft verbrauchen. Es seien dafür zwei praktische Beispiele angeführt:

Das erste betrifft den «erzieherischen Auftrag». Nach und nach hat sich die Meinung festgesetzt, dass die Heimplazierung das Schlimmste sei, was einem Kind widerfahren könne. Man lässt in der Oeffentlichkeit oder in den Medien bewusst ein ehemaliges Heimkind seinen ganzen traurigen Lebenswandel erzählen, und anhand ausgesuchter Verfasser und geeigneter Stellen aus ihren Schriften wird suggeriert, das Heim sei schlecht, die Eltern und die Gesellschaft nicht minder. So ist es nicht verwunderlich, dass manche Eltern ihre Kinder bei uns dem Unheil preisgegeben glauben und das Vertrauen in unsere Bestrebungen verlieren.

Die Uneinheit der Meinungen «macht Ziegelsteine weinen». Aufgrund zahlloser Anwürfe an die Behörden sind diese in den letzten Jahren daran gegangen, dem Heimkind einmal baulich eine «Heimat» zu bieten und ihm Gebäulichkeiten zur Verfügung zu stellen, wie sie allgemein von den Versorgern und der «Gesellschaft» her gefordert werden. Es werden in dieser Hinsicht gegenwärtig ja auch in der Langhalde gewaltige Anstrengungen gemacht und keine Opfer gescheut. Wer meint, die Sache sei in Ordnung, muss feststellen, dass hier die Rechnung auch wieder nicht aufgeht. Bereits finden sich wieder Kritiker (zwar selten offene!), die an der Notwendigkeit einer Schulküche zweifeln oder eine Turnhalle übertrieben finden. Natürlich sind sie auch mit dem Bad nicht einverstanden, das seinerzeit zwar die Buben zum grossen Teil selbst gebaut haben und das jetzt mit einigen Kosten saniert werden muss.

Trotz aller Anfechtungen stehen die Verantwortlichen mutig und verantwortungsbewusst hinter dem, was nach reiflicher Ueberlegung als das Richtige erkannt wurde. Der Kanton und der Bund, die Kirche, die Heimkommission und der Architekt bemühen sich, eine Erneuerung zu vollziehen, die von Dauer ist. Das jetzige Gebäude hat seinem Zweck immerhin 60 Jahre gedient, ohne dass je grosse Investitionen nötig waren. Hätten die Erbauer 1915 die «Langhalde» engräumig und kurzsichtig konzipiert, hätte das Haus möglicherweise abgerissen oder einem neuen Zweck zugeführt werden müssen. Zugegeben: diese mehrheitlich gute Einstellung zur Sache verpflichtet die Heimeltern und das Personal, das anvertraute Gut sinngemäss und angepasst zu verwalten. Dass das im Hinblick auf die anfänglich gemachten Feststellungen und im heutigen Meinungsgewirr hie und da zu einem Streit gegen Windmühlen wird, bedrückt uns: das Heim soll «modern» eingestellt sein und darf ja nicht «autoritär» oder «konservativ» wirken. Die Erwartungshaltung für ein erzieherisches Reinkonzept ist gleichzeitig sehr gross. Das beziehungslose Kind sollte hier neue Bindungen aufbauen und erfahren können, d. h. sein Erzieher sollte für es da sein wie die Eltern. Der Erzieher wünscht, seine Gruppe eigenverantwortlich führen zu können, aber lange nicht alle sind heute mehr bereit, mit den Kindern zu wohnen. Vom Arbeitsvertrag her dauerte die Beanspruchung wöchentlich max. 55 Stunden. So setzen heute Heime pro Gruppe von 10 Kindern 3—4 Erzieher ein (in Holland zählten wir auf einer Studienreise sogar einmal 5 Erwachsene auf 7 Kinder). Es gibt in einem solchen Lebensbereich ehrlicherweise nur zwei Möglichkeiten: entweder übernimmt einer von diesen aus tiefer Verantwortung und beispielhafter Bescheidenheit heraus die Anleitung und häusliche Bildung der Kinder — dann kommt er mit der gesetzlichen Arbeitszeit ohnehin nicht aus — oder die Kinder verwahrlosen ruhig weiter, weil ein Erwachsener die Verantwortung dem andern weiterschiebt und das Kind aus diesem Waffenstillstandsmilieu alle Vorteile zu ziehen weiss. Ich meine, es ganz deutlich gesagt zu haben: bevor ein Mensch sich für die Erzieherarbeit entschliesst, müsste er sich über seine Bereitschaft- und Einsatzmöglichkeiten einige gründliche Ueberlegungen gemacht haben. Ohne Wissen um die grosse Verpflichtung und die Schwere der Aufgabe, muss er Enttäuschungen in Kauf nehmen. Der Kampf um gewerkschaftliche Etablierung ist auch ein Ziel, aber es nützt dem hilfesuchenden Kind nicht viel. Es gibt für die Eltern keine äussere und innere Rahmenarbeit, die man als Erzieher zu tun verpflichtet werden kann oder nicht. Alle Handreichungen sind gleichwertig, wenn sie im oder um das Haus getan werden, in dem das Kind wohnt und lebt.

Trotz vermehrter Umtriebe der Bauarbeiten wegen wurden verschiedene Personal- und Heimleiterweiterbildungskurse besucht. Im vergangenen Jahr gelang es, einen Oberstufenlehrer zu finden, der den Heimleiter entlasten und ablösen konnte. 16 Mädchen und Buben finden im Heim eine familienähnliche Betreuung.

## Schaffhausen/Thurgau

**Langwil-Oberhofen:** Anfangs Oktober konnte der Ekkarthof eingeweiht werden. Es werden hier seelenpflegebedürftige Kinder aus den Kantonen Thurgau, St. Gallen und Zürich aufgenommen. Sie weisen

häufig mehrere Gebrechen, wie Mongoloismus, Wesensveränderung bei Epilepsie, Folgezustände nach Gehirnhautentzündungen und Sprachschäden auf, oder es fehlt die Sprache. Grundlage für die heilerzieherische Arbeit ist die Anthroposophie. Der Ekkarthof wurde als Dauerheim gebaut. Immer mehr kommt es vor, dass die Schädigungen so schwer sind, dass die betroffenen Kinder nach dem 18. Lebensjahr nirgends eingegliedert werden können und für sie zuwenig Heimplätze bestehen. Die Erziehung zu sinnvollem Tun wird im Ekkarthof auch nach dem 18. Altersjahr weitergeführt.

**Weinfelden:** Die Genossenschaft Alterssiedlung/Pflegeheim Weinfelden hofft, das Regional-Pflegeheim in Weinfelden, bestimmt für die Gemeinden Weinfelden, Amlikon, Berg, Bussnang und Märstetten, Ende Jahr einweihen zu können.

**Kreuzlingen-Bernrain:** Das Erziehungsheim Bernrain, Heimleiter Kurt und Lydi Bollinger-Landolf, legt seinen Jahresbericht pro 1973 vor. Er fällt mit dem 130jährigen Bestehen des Heimes zusammen. Kurt Bollinger schreibt über das Heim: «Im Berichtsjahr bewohnten 24 Buben unser Heim, von denen am Ende des Schuljahres 6 austraten, nachdem sie durchschnittlich 4½ Jahre im Heim zugebracht hatten. Zwei konnten in ihre Familien zurückkehren und vier begannen eine anspruchsvolle Berufslehre, welche der kantonale Berufsberater nach Abklärung von Neigung und Eignung empfohlen hatte. Diesen Austritten standen 9 Eintritte gegenüber, Buben, die bedeutende Schwierigkeiten in der Familie und in der Schule hatten und machten. Bei uns sollen sie in einem neuen Lebensabschnitt ihre individuelle Förderung erhalten, die sich auf psychologischen und pädagogischen Erkenntnissen aufbaut.

Es steht fest, dass trotz ernsthafter, wohlüberlegter Bemühungen der Heime die Behörden und vor allem die Eltern mit betonter Vorsicht eine Heimplazierung wünschen oder derselben zustimmen. Die Angriffe auf die Erziehungsheime, zu denen Arbeitserziehungsanstalten, Gefängnisse und Zuchthäuser pauschal zugerechnet wurden, haben eine hartnäkkige Unsicherheit geschaffen. Man stösst sich schon am Namen «Erziehungsheim». Internat, Institut, Schulheim gefallen besser. Verschiedene Fürsorgerinnen haben die Frage gestellt, ob man den Namen nicht ändern könnte, sie hätten es einfach schwer, die Eltern für ein «Erziehungsheim» gewinnen zu können. Man ist eben kritisch, und man wird darin bestärkt durch die modernen Massenmedien, die uns tagaus, tagein darüber belehren, was «in» ist und was nicht.

Trotzdem dürfen wir uns eines ausgesprochenen Vertrauens der Eltern und Versorger erfreuen. Die gute Zusammenarbeit mit ihnen ist die unabdingbare Voraussetzung für ein erfolgreiches Tun.

Es ist leider eine Tatsache, dass trotz ernsthafter Bemühungen die Erfolge nicht immer in der gewünschten Zeit und im gewünschten Ausmass eintreffen und dass mit Enttäuschungen und Rückschlägen gerechnet werden muss. Dies soll aber kein Grund sein zur Resignation, und der Glaube darf nicht erschüttert werden, dass sich das Gute endlich doch durchsetzen, wachsen und Früchte tragen werde. Die häufigen Aussprachen mit Ehemaligen berechtigen zu dieser Hoffnung. Zu alledem braucht es aber Mut und Zivilcourage. Der Pluralismus der heutigen Zeit, die Umwelt- und Seelenverschmutzung stellen gar vieles in Frage und hemmen entschlossenes Handeln. Lassen wir uns aber nicht farbenblind machen und grün mit rot verwechseln. Stehen wir zu unserer Ueberzeugung und drücken aus, sofern es unser Empfinden ist, dass für uns das Lallen eines Säuglings sich kaum unterscheidet vom Gestammel eines hypermodernen Lyrikers.

## Luzern

**Meggen:** Die Gemeinde hat durch einen privaten Gönner ein Altersheim geschenkt bekommen. Die dafür gegründete Stiftung hat die Bauaufgabe übernommen. Ende September konnte der stattliche Bau seine Tore öffnen. Er kann 105 Pensionäre aufnehmen und enthält im weiteren Zimmer für 20—23 Angestellte, ein Hallenschwimmbad und einen Kontaktraum, der allen Einwohnern des Dorfes offensteht. Auch die Gartengestaltung entspricht den heutigen Rehabilitierungsbegriffen. Der prächtige parkähnliche Garten wurde mit Sitzplätzen, einem Gartenteich, einer Bocciabahn und einem Gartenschach ausgestattet, um der Pflege des Kontakts zwischen Bevölkerung und Altersheimbewohnern zu dienen.

## Westschweiz

**Lausanne:** Eine **Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation** wurde, laut Pressedienst der Schweiz. Aerzte-Information, am 2. Oktober in Lausanne gebildet. Sie setzt sich aus 30 Aerzten verschiedenster Fachgebiete zusammen. Zum Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft, die die bisherige Kommission ablöst, wurde Dr. W. M. Zinn, Bad-Ragaz, gewählt. Dr. Lutz, Bellikon, ist Sekretär, und Dr. K. Oppikofer, Männedorf, Mitglied des leitenden Ausschusses. Ziel der neuen Arbeitsgemeinschaft ist die Förderung und Verbreitung von Theorie und Praxis der Rehabilitation, welche die Uebernahme einer erhöhten Verantwortung des Arztes unserer Zeit im Hinblick auf die psychische, physische, soziale und berufliche Eingliederung der ihm anvertrauten Kranken verlangt. Insbesondere sollen auf dem Boden der bereits bestehenden Gesetze und Institutionen alle Bemühungen um die Rehabilitation und Eingliederung unserer Behinderten durch Forschung, Unterricht und multidisziplinären Informationsaustausch unterstützt und intensiviert werden. Für einen späteren Zeitpunkt wird die Schaffung einer multidisziplinären schweizerischen Gesellschaft für Rehabilitation angestrebt.

## Zürich

### Mitbestimmung im Altersheim?

Eine schriftliche Anfrage zweier Gemeinderäte, die sich mit den Problemen des Heimaufenthaltes alter Menschen befassen, lautet folgendermassen:

Der alte Mensch, der vor dem Problem steht, in ein Altersheim eingewiesen zu werden, beschäftigt sich sehr oft mit der Frage «Was nun?». Selbst ältere Menschen, die noch durchaus im Besitze ihrer geistigen und körperlichen Kräfte sind, haben oftmals Angst, dass sie in den Alters- und Pflegeheimen in ein Schema gepresst werden und überhaupt nichts mehr zu sagen haben.

Aus diesem Grund bitten wir den Stadtrat um Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie ist die Frage der Mitsprache älterer Leute in den Alters- und Pflegeheimen geregelt?
2. Welche Einschränkungen haben die älteren Leute auf sich zu nehmen?
3. Sollte die Frage der Mitsprache im Moment nicht realisierbar sein, so bitten wir den Stadtrat um Prüfung der Möglichkeit, ob den älteren Leuten beiderlei Geschlechts sogenannte Heimbeiräte oder Heimbeistände zugegeben werden können.

**Wädenswil:** Aus dem Jahresbericht 1973 des **Kinderheims Bühl.** Nachdem die Hausmutter Lydia Roggli nach 43jährigem Wirken auf Ende Mai 1973 zurückgetreten ist, drängt sich eine Neukonzeption der Heimführung auf. Erstmals in der über 100jährigen Geschichte des Heims wurde ein Leiterteam bestimmt, das die wachsenden Anforderungen bewältigen soll. Es setzt sich zusammen aus Kurt Frey, Direktor, seit Herbst 1973 vollamtlicher Heimleiter, Schulleiter Christian Roggli, Internatsleiter Ulrich Kummer, Verwalter Hellmut Rihs.

Gegenwärtig beherbergt das Heim 80 schulbildungsfähige und praktisch bildbare Geistesschwache, davon 10 extern. Neben einer sorgfältigen, dem geistigen Niveau der Kinder angepassten schulischen Förderung in zwei Schulzweigen, einem schwächeren und einem stärkeren, wird ihnen zusätzlich eine Sprachheilbehandlung, individuelle Beschäftigungs- und Spieltherapie, rhythmisch-musikalische Erziehung und eine möglichst familienähnliche Erziehung in Gruppen zuteil mit dem Ziel, ihnen später die Eingliederung in die Gesellschaft und ins Berufsleben zu erleichtern.

Zur beruflichen Ausbildung besteht die Möglichkeit zu zweijährigen Anlehren in der Landwirtschaft, der Gärtnerei, des Haushaltes und der Schreinerei, in den geschützten Werkstätten im Heim werden Industriearbeiten ausgeführt.
Ende September 1974 hat sich der Stiftungsrat neu konstituiert und ist auf 15 Mitglieder erhöht worden. Dieser Anlass bot Gelegenheit zu einer Heimbesichtigung, zum Schul- und Werkstattbesuch. Alle Besucher waren sichtlich beeindruckt von den schulischen und erzieherischen Bemühungen.

**Pfäffikon:** Das **Pestalozziheim**, Eigentum der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Hinwil, im Jahre 1973/74. (Heimleiter Max und Margrethe Huber-Egli.)
Die Verlegung des Heims nach Russikon rückt näher, bereits steht dort das erste Gruppenhaus unter Dach. 1975 wird ein Jubiläumsjahr, das Heim feiert seinen 75. Geburtstag. Eine Neuerung brachte der Schulbetrieb. Ein Erzieher, Francis Feybli, wagte das Experiment, die Sprache nicht einfach als unumgänglichen Informationsträger, sondern gleicherweise als künstlerisch-gestalterische Möglichkeit zu benützen. Mit einer Gruppe von zehn lernbehinderten Knaben suchte er dies, unter Zuhilfenahme eines Puppenspiels, zu verwirklichen, wobei die Knaben den Geschichtsstoff von Ali Baba sprachlich bühnengerecht aufzubauen, die Puppen selber anzufertigen und ihren Auftritt selber vorzubereiten hatten. Der Weg führte sie nach vielen, durch die eigene Erfahrung bewältigten Hindernissen zum guten Ziel. Im Jahresbericht gibt der Präsident seiner Freude Ausdruck, dass die Kinder auch im alten Heim ausserordentlich viel an Betreuung, Lebenshilfe, Erziehung und Schulung erhalten. Dies in einer offenen Beziehung zur Aussenwelt.

**Wald und Clavadel:** Der Rückgang der Tuberkulosefälle hat zu einer Umstrukturierung der Heilstätten geführt, sie werden künftig für Herz- und Kreislaufkrankheitspatienten offen stehen. Dies bedingt baulich-betriebliche Anpassungen.

**Pfäffikon:** Aus dem Jahresbericht der **Haushaltschule Lindenbaum** für geistigbehinderte Töchter. Der Lindenbaum erlebte das 3. Jahr seiner Bauzeit. Die Gruppenhäuser sind schon längst bezogen, auch in der neuen Wäscherei und Glätterei wird gearbeitet. Zurzeit ist das einstige Schulgebäude im Umbau.
15 Schülerinnen haben ihre zweijährige Ausbildung abgeschlossen und ihre Arbeitsplätze angetreten. Dank der heutigen Sonderschulung vollzieht sich die Eingliederung viel leichter. Wiederum durfte die Schule Zuwendungen eines grossen Gönnerkreises entgegennehmen. Mit dem Jahresbericht 1973 nimmt die langjährige, verdiente Heimleiterin, Rose Scheurer, Abschied von ihrer Arbeit. An ihre Stelle ist Madeleine Schoch getreten.

**Pro Juventute** legt ebenfalls ihren Jahresbericht pro 1973 vor. Er orientiert über die vielfältigen Aufgaben, wie Mütterberatung/Säuglingsfürsorge, Kurse für Pflege und Erziehung des Kleinkindes, Mütterferien, Erziehungsliteratur, Elternbildung, Elterngruppenleiter-Kurse, Elternberatung, Lehrerfortbildung, Zahnhygiene-Aktion, Familien-Ferien, Bergkinderhilfe, Pflege- und Adoptivkinder, Tagesmütter, Auslandschweizerkinder, Freiwilliger Sozialeinsatz der Jugend, Familienpraktika, Freizeitdienste, Leiter-Ausbildung, Robinsonspielplätze, Internationaler Pro Juventute Dienst und anderes mehr.

# Hinweise auf Publikationen

In dritter Auflage liegt die Broschüre **«Rehabilitationseinrichtungen»**, herausgegeben durch Pro Infirmis, Postfach 129, 8032 Zürich, und die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter (SAEB), Brunaustr. 6, 8002 Zürich, vor. Sie enthält ein Verzeichnis der medizinischen Einrichtungen (Kliniken und Polikliniken für Behinderte, Ambulante Abklärungs-, Behandlungs- und Hilfsmittelberatungsstellen), Sonderschulen, Eingliederungsstätten, Werkstätten, Wohn-, Ferien- und Pflegeheime für Behinderte, der Organisationen, Beratungsstellen und IV-Organe.
Im Anhang I folgen die Organisationen der privaten Invalidenhilfe — Dachorganisationen, Fachorganisationen für alle Behinderungsarten —, die Elternorganisationen, die Selbsthilfeorganisationen, die allgemeinen Dachorganisationen und wichtige offizielle Adressen. Anhang II enthält Beratungs- und Fürsorgestellen für Behinderte, Anhang III die Sonder-Pfarrämter für Behinderte (nur vollamtliche Stellen), Anhang IV die Ausbildungsstätten für Fachpersonal der Behindertenhilfe, Anhang V die Organe der Invalidenversicherung. Fr. 15.—

**Verzeichnis der im Jahre 1973 herausgegebenen SJW-Hefte.** Erschienen im Jahresbericht 1973 von Pro Juventute. Verlag Pro Juventute, Postfach, 8022 Zürich.
Vom gleichen Verlag liegt das Verzeichnis 1974/75 sämtlicher Eigenpublikationen vor, gegliedert nach den Themen: Mütterschulung, Elternbildung, Familie, Jugendliche/Beruf, Gesundheit, Freizeitstätten, Spiel und Spielzeug, Handwerkliches Gestalten (Pro-Juventute-Werkbogen), Ferien, Sozialer Einsatz, Kurse, Medienerziehung, ferner Dia-Positiv-Reihen und Periodika.

### Bücher für den Weihnachtstisch aus dem Blaukreuzverlag

**Lisbeth Kätterer: Balduin.** Eine fröhliche, besinnliche Bärengeschichte für das erste Lesealter, mit Bildern von Marianne Piatti. Fr. 9.80.

*

**Martin R. Vömel: Wintersommer.** Ein Jahr in einem fröhlichen Land, erlebt von einer kleinen Gesellschaft von Kindern, mit Illustrationen von Fernand Monnier. Für Buben und Mädchen ab 8 Jahren. Fr. 12.80.

**Elisabeth Heck: Nicola findet Freunde.** Eine Erzählung von Buben und Tieren, mit Einflechtung der Geschichte eines Gastarbeiterkindes. Illustrationen von Alfred Kobel. Für Buben und Mädchen ab 8 Jahren. Fr. 12.80.

*

**Karl Meyer: Armenien und die Schweiz.** Geschichte der schweizerischen Armenierhilfe, geschrieben im Auftrag des Bundes Schweiz. Armenierfreunde. Das Buch behandelt die Leidensgeschichte des armenischen Volkes und stellt das Werden und die Entwicklung der Hilfe aus der Schweiz dar. Fr. 22.—.

### Kalender für Kinder und Erwachsene

**Vogelkalender für 1975.** Von der Schweiz. Vogelwarte Sempach und dem Schweiz. Bund für Naturschutz. 12 farbige Karten mit Begleittext. Zu beziehen durch die Schweiz. Vogelwarte, 6204 Sempach. Fr. 6.—.

*

**Blaukreuzkalender.** Illustriert, 120 Seiten. Fr. 3.80.